

Sozialcourage

**AKTUELLES
AUS BONN**

S. 3 - WIEDER BEGEGNUNG SCHAFFEN

S. 4 - RUF UNS AN! HOTLINE FÜR JUGENDLICHE

S. 8 - IN GEISLAR GEHT ES VORAN

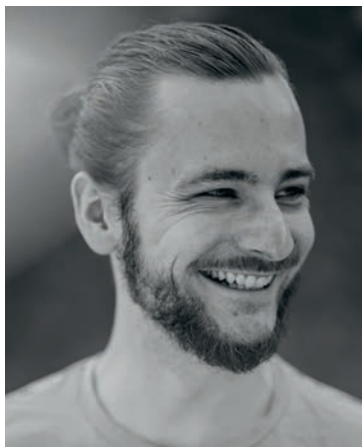
02 / 2021



Foto: Istock

**Immer online
macht krank**

*Suchtrisiko beim
Medienkonsum von
Jugendlichen
Seite 7*



Portrait

Markus Rieger

Suchterkrankungen können eine Kindheit oder auch Familien kaputt machen, das weiß Markus Rieger aus seiner täglichen Arbeit als Heilpädagoge in der sozialpädagogischen Familienhilfe. Seit dem 1. November 2021 arbeitet er bei update, der Fachstelle für Suchtprävention für Kinder, Jugendliche, Eltern. Hier bietet die Einrichtung Hilfe für Betroffene und Angehörige an. Ein wichtiger Bereich von update sind die Ambulanten Flexiblen Hilfen, wo Markus Rieger jetzt eingesetzt ist. Hier unterstützt er die Klienten durch Einzel- oder auch Familiengespräche, sucht mit ihnen zusammen nach Lösungen und trifft mit ihnen zusammen konkrete Vereinbarungen. „Es kommt erst in zweiter Linie darauf an, dass die betroffenen Eltern wieder konsumfrei werden. Viel wichtiger ist es, erst einmal die Eltern dabei zu unterstützen, sich mit dem Konsum auseinanderzusetzen und zu lernen, wie man verantwortungsbewusst mit Konsum umgehen kann, besonders vor den Kindern“, betont der Bonner. „Klar ist es ideal, wenn der Konsum gar nicht mehr stattfindet, aber das Kindeswohl steht hier an erster Stelle“, sagte Markus Rieger. Der 32-Jährige hat zuvor sechseinhalb Jahre in einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe für psychisch erkrankte Jugendliche in Bonn gearbeitet. Natürlich ist es auch für ihn wichtig, nach der Arbeit abzuschalten. Deswegen geht der Bonner gerne mit seiner Familie in der Natur spazieren, spielt gelegentlich Computerspiele und macht gerne Sport.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der Erste Weltkrieg war gerade vorbei, die Not in den Bonner Straßen und im ganzen Land groß, als engagierte Christen in Bonn eine „Katholische Caritas-Zentrale“ gründeten. Gerade zu dieser Zeit machten die vielfältigsten Notlagen den Menschen das Leben schwer. Genau deshalb haben die Gründerinnen und Gründer, Laien, Priester und Ordensleute, am 30.11.1920 beschlossen, ihr Engagement aus Nächstenliebe zu verbinden. Schon damals galt es, mit wachem Blick in die Stadtgesellschaft zu schauen und zu erkennen, wo Hilfe nötig war und Menschen die Caritas brauchten, ohne Unterschied nach Alter, Glaube oder Nationalität. Im Jahresbericht 1929, in der großen Weltwirtschaftskrise, forderte der damalige Caritasdirektor deshalb die Menschen zur Solidarität auf: „Tuet Gutes allen!“ So sehr sich die Lebensumstände im Rheinland in den vergangenen 100 Jahren immer wieder verändert haben, so sehr muss uns heute bewusst sein, dass auch wir auf dem Fundament dieser tatkräftigen Vorgänger*innen stehen. Heute ist an uns die Pflicht übergegangen, mit einem wachen Blick wahrzunehmen, wo Würde und Existenzgrundlagen von Menschen in Bonn in Gefahr sind. An uns ist der Auftrag wei-

tergegeben, zu handeln und Lobby für diese Menschen zu sein. Mit neuen Angeboten, viel Flexibilität und Kreativität und einer überzeugten christlichen Haltung gestalten wir immer wieder nötige Veränderungen mit. So, wie wir es in den vergangenen Monaten auch in der Corona-Pandemie getan haben. Auch künftig gilt „Tuet Gutes Allen!“ Mit diesem Auftrag prägen wir die Zukunft unserer Stadt mit und setzen uns gemeinsam mit vielen Frauen und Männern in Bonn für Menschen ein, die uns brauchen. Wir sind stolz, seit 100 Jahren in Bonn „dazu zu gehören“ und dankbar für 100 Jahre Weggemeinschaft im Geist der Nächstenliebe.

Jean-Pierre Schneider
Caritasdirektor



Impressum

Caritasverband Bonn
Redaktion: Mechthild Greten (verantwortlich)

Caritasverband Bonn, Fritz-Tillmann-Straße 8-12
53113 Bonn, 0228 / 108-0
www.caritas-bonn.de

Wieder Begegnungen schaffen

Im Lockdown hält Haus Mondial Kontakt zu den zugewanderten Menschen

Text – Verena Weiden

Vor Corona herrschte in Haus Mondial in der Bonner Fritz-Tillmann-Straße reges Kommen und Gehen.

Denn beim Fachdienst für Integration und Migration der Caritas helfen Mitarbeitende zugewanderten Menschen bei den unterschiedlichsten Anliegen. Haus Mondial ist in Bonn als Anlaufstelle, Beratungs- und Begegnungsstätte sowie für seine Bildungsangebote bekannt. Hier finden zugewanderte Menschen Erstberatung und Begleitung, Sprachkurse, um die deutsche Sprache zu erlernen und viel Unterstützung, wenn es um Jobsuche, Behördengänge, Familienhilfe oder berufliche Qualifizierung und Weiterbildung geht. Viele der Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen sind mehrsprachig, manche sind selbst nach Bonn zugewandert. Das hilft, eine vertrauensvolle Umgebung zu schaffen.

Enges Vertrauensverhältnis

Über Beratungen und Hilfen hinaus ist Haus Mondial vor allem auch eine Begegnungsstätte. Hier ist Verica Dominic-Bernards aktiv. Mit Länderabenden, dem „Kino Mondial“ mit Gesprächsabenden über Religion und Kultur, Kunstausstellungen und Workshops lädt normalerweise ein voller Veranstaltungskalender zum multikulturellen Miteinander und Austausch ein. „Es ist diese lebendige Atmosphäre, die wir alle gerade am meisten vermissen“, sagt Verica Dominic-Bernards, Integrationsbeauftragte der Aktion Neue Nachbarn im Erzbistum Köln. Im November 2015 startete der „Offene Treff“ zweimal pro Woche von 14 bis 17 Uhr. Der Treff wird von Ehrenamtlichen betreut. „Über die Jahre ist ein enges Vertrauensverhältnis entstanden.“ Dieses Vertrauen hilft jetzt in Corona-Zeiten,



^ Als es im Herbst noch möglich war, unterrichtete Marwa Pappas vom Katholischen Bildungswerk Zugewanderte in Deutschkursen mit Maske und viel Abstand. Derzeit ist das leider nicht möglich.

dass die Menschen miteinander in Verbindung bleiben. Nicht nur die Beratung ist telefonisch und über Messenger Dienste erreichbar. Ehrenamtliche und Mitarbeitende halten Kontakt zu ihren Gruppen. Statt des Offenen Treffs finden seit einigen Monaten virtuelle Treffen – sogar corona-konforme, persönliche Treffen im Freien – statt.

Kunst und Kultur per Zoom

Amal Ibrahim vom Fachdienst für Integration und Migration führt das EU-geförderte Projekt „Deine.ART: Kunst und Kultur für Integration“ über Messenger und Videotelefonie weiter. Das Projekt hat fast 100 Teilnehmende. Fünfmal pro Woche finden Zoom-Treffen statt – drei davon werden von Ehrenamtlichen geleitet. Es gibt Gesprächskreise und Wortschatzübungen, Tanz und Musik sowie zahlreiche kreative Aktionen wie z.B. die Kartenaktion für Altenheime zum Valentinstag oder Päckchen zum Weltfrauentag. „Es ist so wichtig für die Menschen, in Kontakt zu bleiben. Bei uns funktioniert das gut, weil wir einander schon ein bisschen ken-

nen. Wir konnten vorher schon Vertrauen zueinander aufbauen – damit ist die Hemmschwelle viel geringer.“ Die Besucherinnen von Haus Mondial waren es auch, die im letzten Jahr den Wunsch nach Computerkursen äußerten: Damit sie zuhause den Kindern beim Lernen helfen und Korrespondenz erledigen können. Zwischen Ende Juni und November fanden insgesamt sieben Kurse in Kleingruppen statt. Knapp 50 Menschen wurden wahlweise in deutscher Sprache, auf Arabisch oder Kurdisch unterrichtet. Jetzt sind viele online so fit, dass sie in Corona-Zeiten den Kontakt halten können. Auch die Lernpatenschaften aus dem Modul „MitSprache – Sprachbegleitung für Neuzugewanderte“ in Kooperation mit der Uni Bonn, laufen im Lockdown weiter. Die Lernpaten unterstützen ganz besonders Kinder und jugendliche Migrant*innen bei den Schulaufgaben. Gerade wurde der Kooperationsvertrag zwischen Caritas und Uni Bonn verlängert. Gute Aussichten für die Integrationsarbeit nach dem Lockdown. „Sobald es möglich ist, möchten wir hier in Haus Mondial wieder Begegnungen schaffen.“

CORONA NERVT – RUF UNS AN!



Verlorenes Jahr oder neue Chancen?

Text – Sarah Risto

Seit Covid-19 holen sich immer mehr Jugendliche bei der Caritas-Beratungsstelle Hilfe

„Wird meine Zwischenprüfung überhaupt stattfinden, wann kann ich endlich wieder reisen und wann kann ich meine Freunde endlich wiedersehen?“

Ich bin Sarah Risto, 21 Jahre alt und mache eine Ausbildung als Kauffrau für Büromanagement beim Caritasverband für die Stadt Bonn e. V.. In der Zeit der Corona-Pandemie habe ich mit vielen Fragen und auch Sorgen zu kämpfen, die wahrscheinlich auch nicht so schnell beantwortet werden können. So wie mir, geht es vielen anderen in meinem Alter.

Junge Menschen fühlen sich generell manchmal einsam, können ihre Struktur im Alltag verlieren oder haben auch

manchmal Identitätsprobleme. Covid-19 macht alles noch schlimmer. Denn auch Jugendliche sind von dieser schwierigen Zeit betroffen: Abschlussfeiern finden nicht statt, raus gehen und den Alltag vergessen ist nicht erlaubt, Freunde können sich nicht miteinander treffen und das, obwohl die Jugendzeit doch eine ganz besondere Entwicklungsphase ist, in der man die prägendsten Erlebnisse sammelt und in der man noch frei und ungebunden ist. Aber was ist jetzt mit Partys, Leute kennenlernen und in der Welt rumreisen? Ich habe mich gefragt, wie andere Jugendliche damit umgehen und habe mir deswegen Profis ins Boot geholt: Dr. Peter Conzen, Leiter der Caritas-Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder und seine Stellvertreterin, Birgit Mehrend-Heindricks.

Zeit des Umbruchs

Das Team der Beratungsstelle mit Psychologen, Sozialarbeitern und Sozialpädagogen berät und begleitet Familien in

Krisen und Konflikten. Außerdem arbeitet die Einrichtung präventiv bei Fragen zur Entwicklung und Erziehung junger Menschen und unterstützt Fachkräfte wie Erzieher, Sozialpädagogen und Lehrer.

„Das Jugendalter ist eine Zeit des Umbruchs. Langsam wird man erwachsen und beschäftigt sich mit ganz anderen Dingen als vorher“, sagt Birgit Mehrend-Heindricks. Auswirkungen wie Stimmungsschwankungen, Mangel an Selbstbewusstsein, Auseinandersetzungen mit dem Körper und die Frage nach der eigenen Selbstidentität (Wer bin ich eigentlich) seien sowieso schon Begleiterscheinungen der Pubertät. „Corona verstärkt das Probleme noch, weil man keinen richtigen Ausgleich im Alltag finden kann. Die Gedanken kreisen um einen selbst, weil man nicht durch Freunde abgelenkt wird, man kann nicht wie gewohnt Sport treiben, seinen Hobbies nachgehen oder auch mal auf eine Party gehen. Die Jugendlichen fühlen sich vermehrt vereinsamt und fangen an zu grübeln.“

„Da ist was dran“, denke ich. „Ich musste mich auch von heute auf morgen auf Homeoffice einstellen, auf Freunde, Sport und Hobbies verzichten. Das kann das Leben ganz schön auf den Kopf stellen“, finde ich. „Zum Glück konnte ich meinen 18. Geburtstag noch groß feiern. Allerdings hat sich mein Leben als Auszubildende gewandelt. Berufsschule findet derzeit nur noch Online statt und wie und ob meine Zwischenprüfung pünktlich stattfindet, war auch lange Zeit nicht klar. Zum Glück kann ich noch ins Büro kommen, auch wenn ein Teil der Kollegen im Homeoffice arbeitet und ein Ansprechpartner für meine Fragen nicht immer sofort präsent ist. Aber einige sind doch noch da und ich freue mich über den kollektiven Austausch.“

„Wir bekommen die neuen Herausforderungen der Familien deutlich zu spüren. Viele Eltern wissen nicht mehr weiter und sind überfordert“, stellen Peter Conzen und Birgit Mehren-Heindrichs fest. Fast noch schlimmer sind die beruflichen Hemmnisse: keine Praktika, kein Work and Travel, kaum Nebenjobs, kaum Ausbildungsstellen. Viele machen wegen Corona einfach dicht. Studenten, die zum ersten Mal in eine eigene Wohnung gezogen sind, müssen teilweise zurück zu den Eltern ziehen, wenn Einkünfte aus Nebenjobs wegfallen. Ganze Lebenspläne sind oft erst einmal auf Eis gelegt. Dazu kommen die Ängste, ob Corona einen selbst treffen könnte, oder dass Familienmitglieder daran erkranken bzw. man diese anstecken könnte. Manche Familien müssen auf engstem Raum ihren Alltag bewältigen. Bei einigen Jugendlichen verändert sich der Schlaf-Wach-Rhythmus, sie verlieren an Motivation, leiden unter Stimmungsschwankungen. „Langsam geht allen Menschen die Puste aus. Die Einschränkungen werden immer wieder verlängert, und keiner kann einem wirklich sagen, wie lange es dauert. Das ist gerade für junge Menschen noch viel belastender, weil sie in diesem Alter positive Ausblicke brauchen“, erklärt die Sozialpädagogin.

Gegen den Corona-Blues

„Aktiv im Gespräch bleiben, die digitalen Möglichkeiten nutzen und weiter die Kontakte mit Gleichaltrigen pflegen, sich selbst eine Struktur im Alltag aufbauen,

mal zwischendurch in die Natur gehen und sich mit der Frage zu beschäftigen, was tut mir persönlich gut, kann jungen Menschen helfen, diese depressiven Verstimmungen möglichst zu vermeiden“, empfiehlt Dr. Peter Conzen den Jugendlichen.


„Man könnte sich beispielsweise eine neue Sache suchen, für die man bis jetzt noch keine Zeit gefunden hat. Man kann ein neues Instrument oder eine Sprache lernen, sich in der Natur bewegen, einen Fitnesskurs starten oder einen digitalen Spieleabend veranstalten, eine Wanderung oder eine Fahrradtour unternehmen. Da bietet die Krise eine Chance, neue Möglichkeiten zu entdecken“, sagt Conzen.

Aber manchmal reicht das eben nicht. Für alle, die mal mit jemandem Probleme und Sorgen bereden wollen, startete die Beratungsstelle am 1. März 2021 eine Telefon-Hotline für Jugendliche.

Unter der Nummer 0152 376 92 632 stehen Ansprechpartner montags und donnerstags jeweils von 16 - 18 Uhr zur Verfügung.

Ich habe durch das Gespräch erfahren, dass Corona viele Jugendliche tatsächlich belastet. Schließlich kenne ich das auch. Aber vielleicht lässt sich durch diese Situation auch etwas lernen. Wir lernen, was uns wirklich guttut, werden schneller selbstständig, weil wir unseren Alltag selbst strukturieren müssen, beschäftigen uns mit neuen Dingen, und lernen bei allen Online-Meetings, wie wichtig der richtige menschliche Kontakt ist. Und wer weiß, vielleicht kann ich am Ende der Pandemie Klavierspielen.

**Willst du einfach mal reden:
Ruf uns an!**

 **0152 37692632**

HOTLINE FÜR JUGENDLICHE UND
JUNGE ERWACHSENE (BIS 21 JAHRE)

**montags und donnerstags
von 16:00 Uhr bis 18:00 Uhr**



^ **Walk and Talk: In Corona-Zeiten finden nicht nur Gespräche zwischen Kolleg*innen im Freien - wie auf dem Foto - statt. Die Mitarbeitenden der Beratungsstelle nutzen den Uni-Hofgarten auch bei Beratungsgesprächen für Ratsuchende - mit Sicherheitsabstand, versteht sich.**

Nichts tun kommt gar nicht in Frage

Text – Sarah Risto

Albert Schmitz testet in der Celsius Wohnanlage Bewohner*innen und Mitarbeitende

Für Albert Schmitz ist es definitiv keine verschwendete Zeit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Er hat Menschen durch seinen Beruf schon immer geholfen. Im Ruhestand gibt der 66-Jährige nochmal richtig Gas. Er war Einrichtungsleiter verschiedener ambulanten Pflegestationen der Bonner Caritas. Mit seinem neuen Ehrenamt knüpft er an diese Tätigkeit an. Seit Januar 2021 führt er Covid 19-Testungen bei Bewohnern und Besuchern zweier Demenz-WGs in der Celsius-Wohnanlage auf dem Brüser Berg durch, die vom Häuslichen Betreuungsdienst der Caritas versorgt werden. Auch einen Teil

der Betreuungskräfte, insbesondere die Nachtwachen, testet er regelmäßig. 18 Jahre war Albert Schmitz beim Bonner Caritasverband tätig und hat bedürftigen Menschen geholfen. Seit 2020 ist er im Ruhestand.

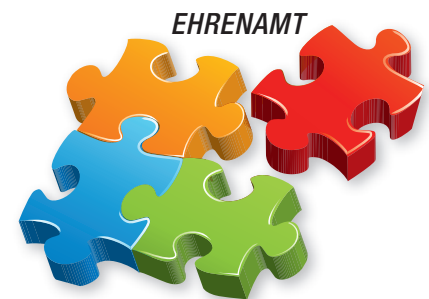
„Ich brauche eine sinnvolle Aufgabe“

Seit einem Jahr leitet Albert Schmitz ehrenamtlich auch die Bahnhofsmision, zusammen mit einem evangelischen Pfarrer. „Ich brauche in meinem Ruhestand eine sinnvolle Aufgabe. Die Bahnhofsmision zu leiten und die Testungen in der Celsius-Wohnanlage durchzuführen, das macht mir Spaß“, sagt er. „Ich fahre meist mit dem Fahrrad. Das ist mein persönliches Fitnessprogramm“. Zur Demenz-WG, die vom Verein LeA geführt wird, kommen auch täglich Besucher. So ist die regelmäßige Corona-Testung sehr wichtig. Da manche Mitarbeitende außerhalb Bonns wohnen oder nur einige Male im Monat arbeiten, und nicht zu normalen Bürozeiten erreichbar sind, fährt er sogar abends zur Testung in die Wohnanlage. Zum Glück wurde bisher noch niemand positiv getestet. Albert Schmitz ist froh, dass er in der Corona-krise helfen kann: „Als Rentner muss ich nicht ständig ins Büro und kann mich gut schützen. Andererseits bin ich nicht alleine, denn meine Ehefrau und ich passen aufeinander auf und genießen zusammen den Garten“. Trotzdem hat er großen

Respekt vor der Pandemie. „Einige Bekannte sind an Corona erkrankt oder sogar gestorben. Ich denke, ich kann die Pandemie realistisch einschätzen, ohne irrationale Ängste, aber trotzdem mit großer Vorsicht“, sagt er.

Kontakt zu ehemaligen Kollegen

Durch das Ehrenamt kann Albert Schmitz Kontakt zu ehemaligen Kolleg*innen halten. „Das ist ein sehr schöner Nebeneffekt.“ Aber natürlich will er die Zeit im Ruhestand auch nutzen, um zu entspannen. Zusammen mit seiner Frau hat er sich einen umgebauten VW-Bus gekauft, mit dem die beiden bereits im Sommer 2019 in Kroatien unterwegs waren. Highlight der Reise war die Sichtung eines Braunbärs in der wilden Natur. Dieses Jahr wollen sie, falls möglich, in Süddeutschland wandern gehen.



Kontakt
Frank Sevenig-Held
Tel. 0228 108-238
frank.sevenig-held@caritas-bonn.de

◀ **Sorgfältig führt Albert Schmitz die Testungen durch. Die Mitarbeiter*innen sind froh über die ehrenamtliche Entlastung**

Immer online macht krank

Andreas Pauly von update sieht Suchtrisiko beim Medienkonsum von Jugendlichen

Interview – Mechthild Greten

Es gibt Tage, an denen das Telefon bei update fast nicht stillsteht. Viele Eltern sind besorgt wegen der intensiven Mediennutzung ihrer Kinder seit Corona. Medienpräventionsexperte und Mitarbeiter von update, Andres Pauly, im Gespräch über die Arbeit von update in Krisenzeiten und die Möglichkeiten gegenzusteuern.

Wie hat sich die Situation junge Menschen verändert?

Durch Corona sind die meisten persönlichen Begegnungen weggefallen. Eine soziale Isolation und erzwungene Inaktivität lässt viele zu Onlineangeboten greifen. Jugendliche halten über digitale Medien Kontakt zu Freunden und sind beim Homeschooling online. Das ist auch okay. Aber es besteht die Gefahr, dass die virtuelle Welt den Wegfall der realen Hobbys ausgleicht: Playstation statt Basketball, Instagram statt Freunde treffen. Durch die Kontaktbeschränkung trinken Jugendliche auch weniger Alkohol, denn es gibt ja keine Partytreffs. Die psychische Belastung, die drohende Perspektivlosigkeit und einfach die Langeweile haben aber den Konsum von Cannabis besorgniserregend zunehmen lassen.

Warum ist das Suchtrisiko jetzt so groß?

Es fehlt der Ausgleich zwischen der Schule und dem ständigen Beisammensein mit der Familie. Normalerweise treiben Jugendliche nachmittags Sport, treffen sich mit Freund*innen oder haben andere Aktivitäten. Stattdessen sind viele online unterwegs. Laut DAK-Studie hat die Nutzungsdauer von Games um 75 % auf 139 Minuten am Tag zugenommen. Nach der Drogenaffinitätsstudie zeigen 30 % der Jugendlichen ein riskantes Online-Verhalten.

Was bedeutet das für update?

Viel mehr Eltern suchen bei uns Beratung zum Thema Mediensucht. Sie machen sich Sorgen, wenn sie merken, dass ihre Kinder während des Homeschoolings zocken oder sich parallel in Chats unterhalten. Das ist noch keine pathologische Mediennutzung. Trotzdem ist es wichtig, hier Rat zu geben. Es gibt aber auch Jugendliche, die während Corona eine exzessive Nutzung der Online-Medien entwickelt haben. Im ersten Lockdown hat update schnell reagiert – unter anderem mit Beratungsangeboten per Telefon oder Videomeet. Die Nachfrage hat sich hier verdoppelt.

Was raten Sie Eltern?

Wir raten Eltern, erst einmal Ruhe zu bewahren und zu versuchen, die Faszination der Kids für Videogames und social media zu verstehen. Das hilft beim aufeinander zugehen. Wichtig ist, klare Regeln über Onlinezeiten und generelle Freizeitgestaltung zu etablieren, die konsequent von den Eltern eingefordert werden müssen. Bei exzessiver Online-Nutzung erhalten Eltern auch Unterstützung über unsere Ambulanten Flexiblen Hilfen, die die Familien zuhause begleiten.

Was kann man präventiv tun?

Eltern sollten mit ihren Kindern im Gespräch bleiben und klären: Warum macht online so viel Spaß, was tut gut, ab wann ist es zuviel? Während Corona werden Medien manchmal als „Babysitter“ eingesetzt, weil es auch für die Eltern derzeit sehr stressig ist. Dieses Zuviel muss nach dem Lockdown unbedingt wieder reduziert werden, mit klaren Zeitreglungen und einem alternativen Freizeitangebot. In der JIM-Studie kann man nachlesen, dass sich Kinder häufig strengere Regeln wünschen, sozusagen als Wegweiser.

Wie hat update reagiert?

Neben der digitalen Beratung haben wir Online-Elternabende zur Medienerziehung angeboten. Diese wurden zwischen Dezember und Februar von 500 Eltern genutzt. Weiterhin hat update mit den Net-Piloten in den weiterführenden Schulen Workshops per Videomeet durchgeführt, um mit den Jugendlichen ihr Nutzungsverhalten und ihre persönliche Mediennutzung während des Lockdowns und danach zu reflektieren. Reality Adventure



Classic ist ein Gruppenangebot für Jugendliche, die riskantes Onlineverhalten entwickelt haben. Hier gilt es, in der Gruppe zu reflektieren, gegenzusteuern und im Einzelfall auch stationäre Maßnahmen einzuleiten. Ein weiterer Baustein ist ein Projekt zur Prävention bei Sportwetten, das update jetzt startet. Beide Projekte werden vom Lions Club Bonn Tomburg unterstützt, wofür wir sehr dankbar sind. Viele Grundschulen haben sich an uns gewandt. Denn mit der Digitalisierung des Unterrichts müssen die Kinder und Jugendlichen lernen, Medienkompetenz zu entwickeln. Da reicht nicht die technische Ausstattung der Schüler. Daraus ist das medienpräventive Pilotprojekt „smart kiddies“ entstanden, das jetzt an Bonner Grundschulen starten wird.

Weitere Infos suchthilfe-bonn.de/update oder bei andreas.pauly@cd-bonn.de

Jubiläumsreif ist das Engagement des Lions Club Bonn Tomburg. Seit 10 Jahren unterstützt der Service Club das Gruppenangebot „reality adventure classic“. „Wir wollten uns finanziell für ein innovatives und nachhaltiges Pilotprojekt engagieren“, sagt Reinhard Immenkötter vom Lions Club Bonn Tomburg. „Das Konzept von Reality adventure hat uns überzeugt. Das Team von update war schon damals Vorreiter im Bereich Mediensuchtprävention bei Kindern und Jugendlichen. Wir schätzen diese Zusammenarbeit sehr und unterstützen auch das neue Projekt gegen Glücksspielsucht bei Jugendlichen.“



VIII

Gänsehautmoment mit „Jupp“

Kölner Band MAM startet Spendenaktion für Wohnungslosenhilfe



Die BAP-Tribute-Band „MAM“ hat mit ihrem Musikvideo „Jupp“ zu Spenden für die Caritas-Wohnungslosenhilfe aufgerufen. Denn Obdachlose haben es gerade in der Corona-Krise besonders schwer, weil

viele Tagesstätten im Lockdown geschlossen sind oder wegen Corona nicht mehr so viele Bedürftige aufnehmen können. Dazu hat die Band den BAP-Klassiker „Jupp“ neu aufgenommen und ein Video

produziert, in das auch Bildmaterial der Caritas Bonn eingeflossen ist. Das Musikvideo erzählt die Lebenswelt von Menschen, die auf der Straße leben müssen. „Jupp“ steht stellvertretend für alle Obdachlosen.

„Es werden immer mehr Jupps, die jeden Tag gegen Hunger, das Wetter und gegen Ausgrenzung kämpfen. Natürlich sind wir alle von der Pandemie betroffen, aber wir haben doch immer noch mehr als die obdachlosen Menschen. Es sollte unsere moralische Pflicht sein, ihnen zu helfen“, so MAM-Bassist Marc „Maecces“ Juras. Insgesamt kamen bisher rund 2.000 Euro zusammen. Von den Spenden werden warme Mahlzeiten, Getränke, FFP2-Masken, Desinfektionsmittel, Decken und Schlafsäcke für obdachlose Menschen finanziert.



Theologie-Student*innen spenden für Wohnprojekt

Endlich wohnen, wieder ankommen im Leben. Darum geht es beim Wohnprojekt „Quartier Geislar“ der Bonner Caritas. Von der Idee, für ehemals wohnungslose oder psychisch beeinträchtigte Menschen bezahlbaren Wohnraum und damit die Chance für neue Lebensperspektiven zu schaffen, waren die Studierenden der Fachschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät Bonn überzeugt. Sie starteten eine Sammelaktion für das „Quartier Geislar“ und übergaben jetzt 850 € an die Bonner Caritas.



Mit zwei Gartenhäusern komplett

Architekturbüro Schommer spendet 10.000 Euro für Gartenprojekt

Mit der Spende von zwei hochwertigen Gartenhäusern im Wert von 10.000 Euro ergänzt das Architekturbüro Schommer das Caritas-Wohnprojekt in Geislar. Hier entstehen 14 neue Wohnungen für ehemals wohnungslose und psychisch erkrankte junge Menschen. Mit Begleitung der Caritas werden sie hier ein stabiles und selbstständiges Leben aufbauen. Die Idee, jungen benachteiligten Menschen durch Wohnraum eine neue Lebensperspektive zu geben, hat die Architekten Karl-Heinz Schommer und Laura

Schommer-Wolstein begeistert. Anlässlich seines 40-jährigen Bürojubiläums spendete das Architekturbüro 10.000 Euro für die Gestaltung des anliegenden Gartens, in dem ein pädagogisches Gartenprojekt realisiert werden soll.

Unser Spendenkonto:

Caritasverband für Stadt Bonn e.V.
Sparkasse Köln/Bonn
IBAN DE17 3705 0198 1921 9219 28
Stichwort: Projekt Geislar